Herforder Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Abonnementspreis** vierteljährlich M. 1.80, durch die Post bezogen M. 2.00. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, unsere Agenturen u. die Exped. entgegen.

Anzeiger für Stadt u. Land.

Herforder Tageblatt

mit illustrirtem Sonntags-Blatt als Gratisbeilage.

Anzeigen, welche durch Anheften des Annoncenteils an die Plakatsäulen erhöhte Wirksamkeit erhalten, kosten pro Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reclamen 20 Pf., bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt.

Nr. 120. **Mittwoch, den 29. September 1886.** **4. Jahrgang.**

Bestellungen auf die **täglich erscheinende Herforder Zeitung** wolle man gefl. **umgehend** aufgeben und sich des der heutigen Nummer beiliegenden Bestellzettels bedienen. Der Abonnementspreis beträgt bei der **Expedition und unseren Agenturen** vierteljährlich **M. 1.80,** wird auf Wunsch auch in monatlichen Raten von 60 Pf. erhoben, bei den Postanstalten M. 2.00.

Das naturwissenschaftliche Zeitalter.

In der vergangenen Woche tagte in Berlin zum zweiten Male die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, die älteste der jetzt so zahlreichen Wanderversammlungen zu wissenschaftlichen oder anderen Zwecken und weit über die Grenzen des Deutschen Reichs hinaus hat man diese Verhandlungen mit Spannung und Aufmerksamkeit verfolgt. Ein Vortrag aber beansprucht unser Interesse in besonders hohem Maße. Nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen, sondern auch bei allen für öffentliche Vorgänge sich interessierenden Männern hat nämlich die gehaltvolle und bemerkenswerte Rede, die der als Forscher, genialer Erfinder, akademischer Gelehrter und praktischer Geschäftsmann gleich hervorragende Werner Siemens über das naturwissenschaftliche Zeitalter in jener Versammlung gehalten hat, gerechtes Aufsehen erregt. Diese Rede giebt dem Reichstagsabgeordneten Brömel in der „Nation" Veranlassung zu interessanten Ausführungen. Werner Siemens schilderte die großen sozialen Umwälzungen, die im Gefolge der neuen Entdeckungen der Naturwissenschaft eintreten mußten, und er gelangt dann mit seinem naturwissenschaftlich exakt geschulten Geist zu gleichen Folgerungen, wie sie die freihändlerische Wirtschafts- und Sozialpolitik zu bekennen pflegt. Werner Siemens will die pessimistische Ansicht nicht gelten lassen, daß die Menschheit durch alle Errungenschaften der Naturwissenschaften und Technik doch nicht besser und glücklicher werden könne, sondern zur Zerstörung aller idealen Güter und zu roher Genußsucht gedrängt werden müsse; daß die ungleiche Verteilung der Güter und Freuden des Lebens durch den maschinellen Großbetrieb unaufhaltsam gesteigert und der Arbeiter in eine immer unfreiere, abhängigere Stellung gebracht werden müsse. Mit unerschütterlichem Vertrauen hält er an der Ueberzeugung fest, daß trotz der unvermeidlichen Leiden während des Ueberganges zu neuen Lebensformen, die Menschheit durch die von Naturwissenschaft und Technik bewirkten Umwälzungen doch sicher und stetig wirklich besseren Zuständen entgegengeführt werden muß. Zu den Erscheinungen, welche diese Entwicklung überzeugend erkennen lassen, rechnet Siemens vor allem, daß die Preise vieler Lebensbedürfnisse und Arbeitsprodukte bei gleichzeitig gewaltig gesteigertem Konsum seit längerer Zeit im Sinken begriffen sind, während die Arbeitslöhne keineswegs gleichmäßig mit den Warenpreisen herabgehen; ferner daß die Kapitalrente allgemein sinkt, d. h. daß die ersparte frühere Arbeit, das Kapital, gegenüber der Arbeit in der Gegenwart fortlaufend im Werte sinken und demgemäß der Anteil der Arbeiter am Ertrage der wirtschaftlichen Unternehmungen verhältnismäßig stetig steigen muß." Diese Anschauungen werden von Herrn Stemens nicht zum ersten Mal verkündet. Aber indem Werner Siemens, von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehend als die volkswirtschaftlichen Fachmänner, doch zu gleichen Resultaten kommt, bringt er einen überzeugenden Beweis für die Richtigkeit seiner und aller Naturforscher wissenschaftlichen Methode bei. Mit vollem Rechte rühmt er es an einer anderen Stelle seiner Rede den Naturforschern nach, daß sie mehr als andere Menschenklassen daran gewöhnt seien, aus dem Verlaufe beobachteter Erscheinungen Schlüsse auf das sie beherrschende Gesetz zu ziehen. Grade das ist das Unglück mancher der gelehrten Kollegen des Herrn Siemens, welche die Nationalökonomie vom Katheder herab betreiben, daß sie dieser Forschung nach den Gesetzen des wirtschaftlichen Lebens abhold sind, ja geradezu die Existenz solchrr Gesetze ableugnen. Ein Teil der wissenschaftlichen Nationalökonomie, speziell Deutschlands, entfremdet sich der Methode der Beobachtung mehr undmehr, weil man glaubt, nach Willen oder höherer Einsicht schalten zu können; die wirtschaftliche Forschung verschwindet vor einer angeblich praktischen Staatswirtschaftslehre, deshalb ist es nur folgerichtig, daß der naturwissenschaftliche Redner sich, von diesen Grundanschauungen ausgehend, mit schneidiger Schärfe gegen die wirtschaftspolitischen Theorieen wendet, welche heute die Gesetzgebung im deutschen Reiche beherrschen.

Politische Uebersicht.

§ Aus Esthland (einer der deutschen Ostseeprovinzen Rußlands) erhält die „Nat.-Ztg." einen Bericht über die Thätigkeit des panslavistischen Gouverneurs Fürst Schachowskoi. Wir lesen darin: Gemäß den russischen Reichsgesetzen hat die Vereidigung von Ausländern, welche in die russische Untertanschaft aufgenommen zu werden wünschen, durch einen Geistlichen ihrer Konfession in ihrer Muttersprache zu geschehen, wofern letzteres irgend möglich ist, um ihnen die Bedeutung des von ihnen getanen Schrittes deutlicher einzuprägen. Demnach erfolgte die Eidesableistung Deutscher Reichsangehöriger zu jenem Behufe bisher immer in deutscher Sprache. Als aber unlängst der betreffende Geistliche wiederum einigen in den russischen Staatsverband übertretenden Deutschen den Eid in deutscher Sprache abnehmen wollte, wurde ihm, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, solches von dem Gouverneur, sowie dem Vizegouverneur ein für allemal untersagt und er außerdem noch verunglimpft. Unter solchen Umständen darf es nicht überraschen, daß der Fürst es sich herausgenommen hat, sogar das Konsulat des Deutschen Reiches in Reval zu russifizieren, indem er den dortigen deutschen Konsul, einen russischen Untertan, zwang, seinen Schriftwechsel mit allen inländischen Behörden in russischer Sprache zu führen, was von dem Agenten einer auswärtigen Macht noch nie zuvor gefordert worden war. Wie sehr Schachowskoi speziell Preußen haßt, beweist eine Anzahl kleiner Vorfälle, von welchen wir einen einzigen anführen wollen. Als das 1856 abgebrannte revaler Stadttheater wieder aufgebaut wurde, zierte man die Brüstung der Mittel-Lage mit dem Phönix als Sinnbild dessen, daß der Musentempel wieder neu aus der Asche entstanden sei. Fast 30 Jahre nahm hieran Niemand Anstoß, bis der Fürst eines Tages diesen Vogel bemerkte und das Theaterkomitee zu sich beschied, um sich vor ihm darüber zu verantworten, daß es sich erlaubt habe, in dem Theater einer Stadt Rußlands den preußischen Adler anzubringen. Als es nach längeren Auseinandersetzungen endlich gelang, ihn über

---

Vom Golde verführt.

Amerikanischer Original-Roman.

Deutsch von J. von Boettcher.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Entsetzlich! Unseliges, eigenwilliges Kind, Du bist in die Fußstapfen Deiner Mutter getreten und hast Dich in Dein Verderben gestürzt!"

Mit einem unterdrückten Schrei und wild starrenden Augen sprang die schöne Gestalt empor, welche zu den Füßen der Alten gekniet und ihr eine Geschichte voll Leid und Weh erzählt hatte.

„In die Fußstapfen meiner Mutter!" rief sie leidenschaftlich. „Amme, Amme, was willst Du damit sagen?"

Mit zürnenden Blicken sah die häßliche Alte sie an und erwiderte rauh:

„Was ich damit sagen will? Fräulein oder Frau, wie Du Dich zu nennen beliebst, ich will damit sagen, daß Deine Mutter enterbt und aus dem Vaterhause vertrieben wurde, weil sie eine heimliche Ehe mit einem Manne unter ihrem Stande eingegangen war, gerade so wie ihre Tochter jetzt gethan. Dasselbe Schicksal wie das ihrige wird auch das Deine sein."

Mit einem leisen höhnischen Lachen, wie man es kaum von so rosigen Lippen erwartet hätte, schüttelte die Jüngere ihre reichen, glänzenden Locken zurück.

„Enterbt und aus dem Vaterhause vertrieben? Das klingt ja höchst romantisch, Amme", rief sie aus, während sie mit verächtlichen Blicken sich in der ärmlich eingerichteten Stube umsah. „Wirst Du mich etwa auch zur Strafe für mein Vergehen von hier fortreiben?" Eine plötzliche Veränderung ging mit der alten Hagar Ferry vor. Ihre scharfen, stechenden grauen Augen wurden feucht, ihre harten Züge nahmen einen milderen Ausdruck an, als sie ihre dürren, gelben Arme nach dem jungen Mädchen ausbreitete.

„Ich sollte Dich verjagen? O, niemals, niemals, mein Kind!" rief sie. „Die alte Hagar hat Deiner Mutter treulich beigestanden und wird auch Dich nicht verlassen. Diese ärmliche Hütte soll ebensowohl Dir ein Obdach gewähren, wie sie das Obdach Deiner armen Mutter gewesen ist."

Schluchzend warf sich das Mädchen ihr in die Arme. „Ich wußte, daß Du mich in meiner Not nicht verlassen würdest!" rief sie. „Aber was bedeuten Deine Worte, als Du sagtest, ich würde enterbt und aus meinem väterlichen Hause vertrieben werden?"

„Du verstandest mich nicht, weil Du das Geheimnis Deiner Geburt nicht kennst. Aber die Zeit ist gekommen, wo Dir alles enthüllt werden muß!" versetzte die alte Hagar, einen Brief aus ihrem Busen ziehend und ihr denselben hinreichend.

Nelly Vernon wischte die Thränen aus ihren schwarzen Augen, strich sich die Locken aus der Stirne, öffnete den Brief und las dessen in einer festen, männlichen Handschrift geschriebenen Inhalt.

„Hagar Ferry! — Als meine schöne, einzige Tochter Minnie aus ihrem glänzenden väterlichen Hause entfloh, um ihren armen Musiklehrer zu heiraten, schwur ich, ihr nie zu verzeihen, und ich habe mein Wort gehalten. Ich schwor gleichfalls, Ihnen nie zu verzeihen, wenn Sie meiner Tochter folgen würden. Auch diesen Schwur habe ich nicht gebrochen. Aber nun sagt mir, daß sie gestorben ist und eine Tochter Ihrer Obhut hinterlassen hat, die ihr lebendes Ebenbild sei. Ich möchte jenes Kind kennen lernen, dessen Blut die plebejische Abkunft von den Vernons verleugnet und das den Donas gleicht. Bringen Sie mir das Mädchen, Hagar, und es soll die Stelle einnehmen, welche einst seiner Mutter zukam. Kommen Sie bald, ich erwarte Sie, und Sie wissen von alters her, daß ich keinen Aufschub dulde. Sie selbst können bei ihr bleiben, in Anbetracht alles dessen, was Sie für das Mädchen seit dem Tode ihrer Mutter gethan haben.

Livingston Dona."

Nelly blickte mit ihren großen, sternengleichen Augen verwundert zu Hagar auf.

„Ich verstehe nicht, was dieser Brief bedeutet", sagte sie.

„Das glaube ich, aber ich werde es Dir, so kurz ich vermag, erklären. Deine Mutter war die einzige Tochter Livingston Donas, eines Millionärs in Washington. Sie war eine der gefeiertsten Schönheiten dort und hatte natürlich zahlreiche Bewerber um ihre Hand. Aber sie verschmähte dieselben alle, um in ihrem 19. Jahre mit ihrem schönen Musiklehrer davonzulaufen."

„Und ihr Vater verzieh ihr niemals?" fragte Nelly.

„Niemals!" erwiderte Hagar. „Er war fast wahnsinnig vor Zorn und Beschämung." Ja, er verfluchte sie, und die Briefe, welche sie ihm schrieb, sandte er ihr uneröffnet wieder zurück. Trotzdem aber aber war meine arme Miß Minnie glücklich mit ihrem jungen Gatten; aber dies Glück dauerte nicht lange, denn sie starb bei deiner Geburt."

„Und mein Vater?" fragte Nelly leise.

seinen „Irrtum“ aufzuklären, befahl er, „um künftigen ähnlichen Mißverständnissen vorzubeugen“, dennoch die Entfernung des Phönix! So schaltet und waltet Fürst Schachowskoi. Indem er sich für über allem Gesetz erhaben dünkt, handelt er nach augenblicklichen Eingebungen mit Willkür, durch welche er jedes noch so wohlbegründete Recht verletzt. Geht es so fort, so werden bald in Esthland Person und Eigentum Niemandes mehr sicher sein.

§ Daß in der nächsten Wintersession des Landtags wieder eine Kirchenvorlage zu erwarten ist, wird von allen Seiten bestätigt. Herr v. Schlözer soll sich sehr vertrauensselig äußern, da Fürst Bismarck ihm gegenüber die absolute Notwendigkeit eines vollständigen Einverständnisses mit dem h. Vater betont habe. In Betreff der engeren Kirchenpolitik in Preußen hat Herr v. Schlözer zwar dem Vatikan den Wortlaut des neuen kirchenpolitischen Gesetzentwurfs noch nicht unterbreiten können, aber es steht fest, daß die weitere Revision der Maigesetze in der Wintersession des Landtags stattfinden wird. Diese Revision soll sich einerseits auf die nähere Präzisirung der Form und des Umfanges der Anzeigepflicht und andererseits auf die verschiedenen übrigen Punkte der Maigesetze erstrecken. Herr v. Schlözer soll den Vatikan bereits über die Grundlinien dieser Reform verständigt haben. Was die Ordensfrage betrifft, so scheinen sich die Verhandlungen nach den neuesten Mittheilungen einstweilen noch nicht auf diesen Gegenstand auszudehnen, doch wird angenommen, daß auf diesem Gebiet in nächster Zeit etwas Thatsächliches geschehen muß, um die öffentliche Meinung auf einen späteren legislatorischen Akt vorzubereiten. Auch die „Köln. Ztg.“ weiß zu berichten, daß die Ordensfrage, anknüpfend an die verheißene weitere Revision der Maigesetze, von Rom aus vor geraumer Zeit in Fluß gebracht worden, und daß dort möglichst weite Zugeständnisse gewünscht würden; doch dürfte man in Rom bereits übersehen können, daß die Zulassung sich nur auf die Benediktiner- und Augustinermönche erstrecken möchte. Von der Jesuitenfrage wird vorläufig noch nicht gesprochen, doch ist zu beachten, daß diese Frage gar nicht vor das Forum des Landtags gehört, da die Vertreibung der Jesuiten auf einem Reichsgesetz beruht.

§ In der bulgarischen Frage schlägt die „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder einen neuen Purzelbaum. Sie erörtert die Frage, weshalb Fürst Alexander, trotzdem ihm Volk und Armee begeistert zujubelten, abgedankt und Bulgarien verlassen habe und bemerkt wörtlich: „In den Zeitungen wird die Unwahrheit verbreitet, daß die Großmächte ihn verdrängt hätten. Das Gegenteil ist wahr: mehrere derselben und, so lange sie an seine Aufrichtigkeit glaubte, auch die Pforte, haben ihn ostensibel oder schweigend unterstützt; von keiner derselben, auch nicht von Rußland, ist irgend ein Schritt geschehen, der es dem Fürsten erschwert hätte, in Sofiia zu bleiben.“ Solche Heuchelei ist geradezu frech. Das Telegramm des Zaren, welches für den Fall des Verbleibens des Fürsten in Bulgarien die russische Einmischung geradezu erwarten ließ, existirt für die „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht. Uebrigens entnehmen wir dem offiziösen Artikel mit Genugtuung die Bemerkung, daß die bulgarische Angelegenheit auch im Deutschen Reichstag zur Besprechung kommen werde. Inzwischen wird die Lage in Bulgarien immer kritischer, wie folgende Depeschen darthun: Der bulgarische Ministerrat beriet heute über die schriftlich durch den neuen russischen Gesandten, General Kaulbars, übergebenen „Ratschläge“ des Zaren. Rußland wünscht in diesen Ratschlägen den Belagerungszustand aufgehoben, die verhafteten Rebellen freigegeben und die Wahl zur großen Sobranje aufgeschoben zu sehen. — Die zwischen dem Regenten Stambuloff und dem Russenfreunde Zankoff eingeleiteten Verhandlungen über einen Kompromis zwischen beiden Richtungen sind vorläufig gescheitert. Die Majorität der Regierungsmitglieder beharrt vorläufig in ihrer Absicht, die Forderungen Rußlands abzuweisen. In der Stadt zirkulierende Gerüchte von Nachgiebigkeit der Regentschaft beunruhigten die Offiziere der Garnison. Letztere gingen zahlreich zum Kriegsminister; die Besprechungen dauerten lange, die Resultate derselben sind bis jetzt noch geheim gehalten. General Kaulbars besuchte die kleineren diplomatischen Agenten, den englischen umging er. Aus Vorstehendem ergiebt sich, daß General Kaulbars sich in Sofia als den Mitregenten des Landes, nicht als einen auswärtigen Gesandten betrachtet. General Kaulbars sucht sich nach allen Richtungen in die Verwaltung Bulgariens einzumischen. Die bulgarische Regentschaft hat sich bisher in der Hauptsache ausweichend, in Nebendingen entgegenkommend bewiesen. Wollte sie aber auf die Forderungen des Generals Kaulbars eingehen, so würde sie damit ihre eigene Abdankung unterzeichnen. General Kaulbars verlangt jetzt nicht mehr die Hinausschiebung des Prozesses gegen die Verschwörer, sondern die Freilassung derselben. Ja, er möchte am liebsten das Haupt der Verschwörer, Zankow, in die Regentschaft aufgenommen sehen. Der Aufschub der Wahlen zur Sobranje soll offenbar bezwecken, Zeit zu gewinnen, um einerseits die Erinnerung an den Fürsten Alexander und die letzten Vorgänge abzuschwächen, andererseits Spielraum zu erhalten zur weiteren Ausbreitung des russischen Intriguennetzes. Gegenüber dem Auftreten des General Kaulbars nehmen sich überaus komisch die offiziösen Versicherungen aus, daß Rußland gesonnen sei, die Bestimmungen des Berliner Vertrages inne zu halten. Der Berliner Vertrag giebt dem General Kaulbars nicht die mindeste Handhabe zu solchem Auftreten. Der Berliner Vertrag unterscheidet im Verhältnis von Bulgarien nicht zwischen Rußland und den übrigen Mächten. Rußland hat nach dem Berliner Vertrag nicht ein Titelchen mehr Rechte in Bulgarien als beispielsweise Oesterreich-Ungarn oder Deutschland. Nur zum Sultan steht Bulgarien nach dem Berliner Vertrag in einem Abhängigkeitsverhältnis. General Kaulbars aber tritt in einer Weise auf, wie nicht einmal der Sultan nach dem Berliner Vertrag berechtigt wäre, sich in die inneren Angelegenheiten von Bulgarien einzumischen. Die Ueberstürzung, mit der sich General Kaulbars in die Angelegenheiten Bulgariens mischt, läßt voraussehen, daß sich die Dinge auf dee Balkanhalbinsel sehr rasch weiter entwickeln werden. Wir besorgen, daß diese Entwickelung eine für den europäischen Frieden nichts weniger als erfreuliche sein wird. Die Entfernung des Fürsten Alexander hat, wie jetzt selbst die Offiziösen nicht mehr bestreiten können, die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel nicht friedlicher gestaltet, sondern umgekehrt die Gefahren gesteigert.

Deutsches Reich.

⚔ **Berlin,** 28. Sept. (Tagesbericht.) Der Kaiser machte Montag Mittag in Baden-Baden eine Spazierfahrt und wohnte abends der Theatervorstellung bei. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen wird am 1. Oktober eine längere Reise antreten und sich dem Vernehmen nach direkt nach Indien begeben, wo derselbe mit dem Herzoge und der Herzogin von Connaught zusammentrifft. — König Leopold von Belgien wollte Mittwoch Abend von Brüssel nach Baden-Baden zum Besuche des Kaisers Wilhelm abreisen.

⚔ **Leipzig,** 27. Sept. Eine sozialdemokratische Kundgebung fand in der Frankfurterstraße am Sonntag Abend statt. Eine 3- bis 400 Mann starke Menge zog mit roten Abzeichen und einer roten Fahne umher und sang die Arbeitermarseillaise. Die Bemühungen der Polizei, die Fahne zu entfernen und den Zug zu zerstreuen, führten zu einer Schlägerei, bei welcher mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Von den 4 Polizeibeamten, welche bei der Schlägerei mißhandelt wurden, erlitt einer nicht unwesentliche Verletzungen. Nach dem „Leipz. Tagebl.“ sollte der Aufzug die Begleitung für den ausgewiesenen Tischlergesellen Schumann abgeben. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig setzt eine Belohnung von 100 Mark aus zur Ermittelung der Person desjenigen, welcher die rote Fahne entfaltet hat.

Ausland.

\+ **Triest,** 27. Sept. Zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des österreich-ungarischen Lloyd fand heute der feierliche Stapellauf des neu erbauten größten Lloyddampfers „Imperator“ statt.

\+ **Kairo,** 27. Sept. **Auffälliger Zwischenfall.** Ein russischer Unterthan Namens Lavison, Agent des ehemaligen Khedive Ismail, bemächtigte sich am Sonntag mit Hilfe bewaffneter Albanesen des Palais Ismailia hier, in welchem gegenwärtig Mukhtar Pascha wohnt. Es gehört dies Gebäude zu den von dem Khedive Ismail für sich reklamirten. Auf die Intervention des russischen Konsuls zog Lavison Albanesen zurück. Der Beweggrund Lavisons soll gewesen sein, die Gerichte zur Kenntnis von der Reklamation Ismails zu zwingen. In Folge dieses Zwischenfalls hat der englische Vertreter Drummond Wolff seine Rückkehr beschleunigt. Der Vorfall beweist zunächst, daß der Exkhedive seine Hoffnungen auf eine Wiederkehr in das Land der Pharaonen noch immer nicht aufgegeben hat; sodann, daß die Position der Engländer im Nildelta keineswegs unantastbar ist. Die Thätigkeit eines Agenten russischer Nationalität und die Intervention des russischen Konsuls zeigen ferner, daß Rußland keineswegs darauf verzichtet hat, auf Grund der noch zu Recht bestehenden Kapitulationen in die Angelegenheiten Egyptens einzugreifen.

\+ **Paris,** 27. Sept. Verschiedene Abendblätter melden, im Ministerium des Innern sei eine Depesche eingegangen, welche das Erscheinen karlistischer Banden an der spanisch-französischen Grenze melde. — Der Wiederzusammentritt der französischen Kammern ist auf den 14. Oktober festgesetzt.

\+ **London,** 28. Sept. (Irische Frage.) Der Führer der Iren, Parnell, richtete an den Präsidenten der irischen Nationalliga von Nordamerika eine Kabeldepesche, worin gesagt wird, die Verwerfung der Vorlage zur Unterstützung der irischen Pächter und die fast unverhüllten Drohungen des irischen Obersekretärs hätten eine bedrohliche Zunahme der Exmissionen bewirkt und zeigten klar den Beginn des Ausrottungskrieges, welchen die britische Regierung und die irischen Gutsherren gemeinsam gegen die irischen Pächter unternähmen. Parnell sucht weitere Hilfe von seinen Landsleuten im freien Amerika nach, um die Versuche derer, welche die irische Nation vernichten, zu vereiteln. Bekanntlich hat die irische Nationalliga in Amerika schon seit Jahren reiche Unterstützungssummen nach Irland gesandt.

Aus Stadt, Provinz und Nachbarschaft.

Herford, den 29. September.

— (Unglücksfall.) Der 12jährige Sohn eines hiesigen Fabrikanten kam mit den Fingern einer im Betrieb befindlichen Maschine zu nahe und büßte infolgedessen das erste Glied des rechten Zeigefingers ein.

— (Die Bahnhofsglocke), deren eigentümlichen Klang wir in Nr. 112 unserer Zeitung erwähnten, wird baldigst durch eine neue ersetzt werden, welche schon in Bestellung gegeben ist.

— (Reichsbanknebenstelle.) Ueber den hier für die Reichsbanknebenstelle abgelieferten feuerfesten und diebessichern Geldschrank dürfte es interessiren, einige Details zu erfahren. Die Wandung ist ca. 18 Ctm. dick. Die Höhe beträgt 2 Mtr. 11 Ctm., während er 1 Mtr. 07 Ctm. breit und 77 Ctm. tief ist. Die Lieferanten desselben: Stephan Sommermeier u. Cie. in Aachen, (welche durch Herrn Fritz Raabe, Herford vertreten sind) liefern nicht nur derartige Geld-, Bücher- und Dokumenten-Schränke für die deutsche Reichsbank, sondern richten auch feuerfeste Gewölbe für dieselbe her. Der Vater des jetzigen Mitinhabers Sommermeier war einer der ersten Fabrikanten dieser Artikel und die Fabrik hat schon mehrere solcher Schränke nach hier geliefert.

— (Eine berüchtigte Persönlichkeit) aus dem Endebutt veranstaltete heute früh gegen 7 Uhr, nur mit einer kurzen leichten Hose bekleidet, einen Dauerlauf über verschiedene Straßen und Wälle und erregte

---

„Auch er starb, als Du fünf Jahre alt warst, mein Kind, wie ich glaube an gebrochenem Herzen, denn seit dem Tode seiner Gattin war er nicht wiederzuerkennen.“

Nelly näherte sich der runzeligen Alten und legte ihre weiche, warme Hand in die gelbe, magere, durch harte Arbeit und Alter entstellte Hand derselben.

„Du bist es also, die für mich gesorgt und gearbeitet hat, so lange ich lebe, denn meine Eltern hatten natürlich nichts für mich hinterlassen?“ sagte sie.

„Ich arbeitete gern für Dich, mein Herzblatt“, antwortete Hagar herzlich, „Deine Mutter war mein Pflegekind und ich folgte ihr, als sie davonlief, und teilte Freud' und Leid mit ihr, so lange sie lebte. Und dann pflegte ich Dich und zog Dich groß, aus Liebe zu ihr.“

„Du liebe, gute Hagar“, flüsterte Nelly, ihre frischen Lippen auf die welke, harte Hand der Alten pressend.

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust Hagars.

„Ich pflegte und wartete Euch beide, Mutter und Kind“, sagte sie, „und jetzt hat das Schicksal beschlossen, daß ich auch das Kind des Kindes warten soll. O, Nelly, Tochter meiner geliebten Miß Minni, warum hast Du mir das gethan? Warum hast Du diese Schande über uns gebracht?“

Nellys Augen blitzten zornig auf.

„Schande!“ rief sie. „Amme Hagar, wie kannst Du Dich jenes Wortes in Bezug auf Nelly Vernon bedienen?“

Hagar betrachtete sie schweigend.

„Als ich Dir meine Geschichte erzählte“, fuhr Nelly mit aufgeregter Stimme fort, „sagte ich Dir auch, daß ich eine rechtmäßig verheiratete Frau sei, oder that ich das nicht, und daß das kleine Wesen, welches bald das Licht der Welt erblicken wird, ein Recht auf seines Vaters Namen hat.“

„Ich weiß alles, was Du mir gesagt hast, Kind, aber Du bist so jung, so unschuldig und unerfahren mit den Wegen der Welt, daß ich befürchte, Du könntest das Opfer einer Täuschung geworden sein. Warum kommt er nicht, wo Du seiner doch so sehr bedarfst?“

Sie hielt inne und stieß einen Schreckensschrei aus, denn Nelly war von Krämpfen ergriffen zu ihren Füßen niedergesunken.

Zweites Kapitel.

„Arme Nelly, armes törichtes Kind, ihre Stunde ist gekommen!“ murmelte die alte Amme düster. „Und auf meinen alten Schultern ruht jetzt die doppelte Verantwortlichkeit, für das arme Kind zu sorgen und ihr unglückliches Geheimnis zu bewahren.“

Mit einiger Schwierigkeit hob sie die Leidende auf und trug sie auf das Bett, während in ihren verwitterten Zügen ein seltsamer Kampf zwischen tiefem Mitleid und Entrüstung sichtbar war. Sie entkleidete Nelly und legte ihr ein weißes Nachtgewand an, dabei fand sie, als sie ihr das hoch heraufgehende Leibchen ihres Kleides aufnestelte, eine feine goldene Kette, welche ihren Hals umschloß, und an der ein schwerer, schlichter goldener Ring hing.

„Ihr Trauring, das arme Kind,“ dachte sie mitleidig.

Als die Nacht weiter vorschritt, nahmen die Leiden der Kranken immer mehr zu, und die alte Wärterin mußte alle ihre Erfahrung und Geschicklichkeit zur Hilfe rufen. (Forts. folgt.)

dadurch unliebsames Aufsehen. Hochgradiges delirium tremens soll die Veranlassung zu dem eigenthümlichen Aufzuge gegeben haben.

— (Prämienbilder.) Die Sonntagsbeilage unseres Blattes bringt auch im neuen Quartal, und zwar in der ersten Nummer desselben, für unsere Abonnenten wieder ein Preis-Räthsel, dessen glücklicher Löser 2 Oeldruckbilder gewinnt. Dieselben sind bereits eingetroffen und stellen 2 ländliche Idyllen dar; in sorgfältigstem Oelfarbendruck ausgeführt, befriedigen dieselben die höchsten Ansprüche und bilden für jedes Zimmer eine angenehme Zierde. In dem Schaufenster unserer Expedition sind die Bilder einige Tage ausgestellt.

— Seitens des Minister des Innern und für Handel und Gewerbe ist unter dem 15. Juli die vom Deutschen Werkmeister-Verbande, welcher seinen Sitz in Düsseldorf hat, begründete neue Sterbekasse genehmigt worden. Hiermit ist ein ferneres Glied in die Organisation dieser vor ungefähr 3 Jahren gegründeten Vereinigung eingefügt. Daß der Verband die Ziele, die er sich gesteckt hat — Witwen- und Waisenversorgung, Unterstützung notleidender Mitglieder, Stellenvermittelung und Vertretung der Standesinteressen — mit Eifer zu erreichen bestrebt ist, beweisen sowohl die große Ausdehnung, welche er in der kurzen Zeit seines Bestehens genommen, als auch besonders die hocherfreulichen Resultate, welche er bisher zu verzeichnen gehabt hat. Die Mitgliederzahl belief sich bei der Gründung auf ungefähr 300 in fünf Bezirksvereinen, während der Verband heute, nach noch nicht dreijährigem Bestehen 6500 Mitglieder in 150 Bezirksvereinen zählt, welche in den verschiedensten Industriestädten des ganzen Reichs ihren Sitz haben. An Sterbegeldern (400 Mk. an jede Witwe und 150 Mk. an jeden Witwer) sind gegenwärtig mehr als 35 000 Mk. und zur Unterstützung in Not geratener Mitglieder 5000 Mk. seitens des Verbandes ausgezahlt worden. Die gesamten Zuwendungen an Mitglieder und an deren Witwen und Waisen belaufen sich auf über 40 000 Mk. Auch auf dem Gebiete der Stellenvermittelung hat die Vereinigung erfolgreich gewirkt. Drei Mitglieder des Vorstandes wurden zu nichtständigen Mitgliedern des Reichs-Versicherungsamtes resp. zu Stellvertretern gewählt und der Vorsitzende des Verbandes, C. H. Zander, wurde für eine fünfjährige Sitzungsperiode in den preußischen Volkswirtschaftsrat berufen. Nachdem die ministerielle Genehmigung der neuen Sterbekasse jetzt erfolgt ist, wird das den Witwen der Verbandsmitglieder zu gewährende Sterbegeld auf 600 Mark erhöht. Für die ersten 6 Monate nach dem Inkrafttreten dieser Kasse wird kein Eintrittsgeld erhoben, dasselbe beträgt nach Ablauf dieser Frist 3 M. Jede gewünschte Auskunft erteilt der Centralvorstand des Verbandes. (Die Generalversammlung des hiesigen Werkmeister-Vereins ist bekanntlich am 1. Oktober cr. abends 8½ Uhr im Bürgerverein.)

Oeynhausen, 28. Sept. In der heutigen Schöffensitzung führte Herr Amtsrichter v. Unruh den Vorsitz. Als Schöffen fungierten Herr Vorsteher Hallerbaumer, Behme und Herr Vorsteher Nolte-Ernsting in Niederbeksen. Verhandelt wurde gegen die Ehefrau Meyer aus Eidinghausen, wegen Diebstahls. Dieselbe wurde mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Der Schlachtergeselle Pelarky aus Camen wurde wegen Bettelns und Angabe eines falschen Namens mit 10 Tagen Haft belegt.

Detmold, 26. Sept. Die Berufung des Herrn Seminardirektors Credé zum General-Superintendenten, sowie des Herrn Pastors Sauerländer in Schötmar an dessen Stelle zum Direktor des Landesseminars wird sofort nach Rückkehr des Fürsten erfolgen.

Schalke, 27. Sept. (Die Beerdigung der Verunglückten) fand heute unter großer Teilnahme der Bevölkerung statt. Auf einem Totenwagen, der die Leiche des verunglückten Steigers, Herrn Oligsmüller, führte, und auf 25 Leiterwagen, die mit Eichengrün bekränzt waren, wurden die 50 Leichen nach den Friedhöfen geleitet und zwar wurden die 33 Katholiken nach dem Totenhofe in Gelsenkirchen, die 17 Evangelischen nach dem Totenhofe in Schalke gebracht. Auf beiden Friedhöfen nahm ein Massengrab die Särge auf. Die sämtlichen Geistlichen des Bezirks, die Vertreter des Oberbergamtes und der betroffenen Zeche waren vertreten.

Münster, 26. Sept. (Dortmund-Ems-Kanal.) Am Dienstag dieser Woche 12 Uhr wird zu weiterer Beratung über die Aufbringung der den Kreisen, Städten und Gemeinden zur Last fallenden Grunderwerbskosten des Dortmund-Emskanals die betreffende Kommission des Executivkomitees für den Kanalbau in der Restauration Geist vorm. Oehmen eine Sitzung abhalten.

Siegen, 27. Sept. (Unglücksfall.) Bei dem Bau der Eisenbahn von Au nach Hachenburg verunglückten dieser Tage 5 Arbeiter. Dieselben waren mit dem Sprengen einer Felswand beschäftigt, als sich der Sprengschuß löste, noch ehe sie sich in Sicherheit gebracht hatten. Zwei Mann wurden sofort getötet, die übrigen in sehr erheblicher Weise verletzt. Sämtliche Arbeiter sind Familienväter.

Sulingen, 26. Sept. (Eisenbahnprojekt.) In einer am Mittwoch hier stattgehabten Versammlung von Eisenbahn-Interessenten wurde nach dem „Hoy. Wochenbl." beschlossen, durch einen Techniker die Strecken bereisen zu lassen, welche bei dem Bahnprojekt Bünde-Rahden-Sulingen-Bassum für hiesigen Kreis in Frage kommen und dann eine Denkschrift an den Minister ausarbeiten zu lassen, in welcher die Berücksichtigung Sulingens bei dem Bahnprojekt dringend empfohlen wird.

Dissen, 26. Sept. (Eine Reise mit Hindernissen.) Zwei ehrbare Einwohner von hier beschließen, die neue Bahn zu benutzen, und lösen zu diesem Zwecke Retourbillets nach Station Hilter. Dort angekommen, wandern sie der nächsten Bierkneipe zu, um hinterm Bierkruge über die schönen Erfindungen der Neuzeit zu plaudern. Welche Lust, für wenige Pfennige eine solche Fahrt über das Weichbild hinausmachen zu können! — Die beiden Reisenden reden sich fest und kommen zum Zuge zu spät. — Einige kräftige Flüche und sie wandern zu Fuß heim. Um der Bahn jedoch nichts zu schenken, gehen sie am andern Tage nach Hilter und — fahren nach Dissen zurück. Man will eben das Retourbillet ausnutzen. Das heißt doch Konsequenz!

Elberfeld, 25. Sept. Der Neubau unseres Stadttheaters ist jetzt im Außenmauerwerk vollendet; in etwa 6 Wochen soll auch das Dach fertig gestellt sein, so daß im Innern auch während des Winters weiter gearbeitet werden kann. Man hofft, im Herbst 1887 das Theater eröffnen zu können.

Elberfeld, 26. September. (Betrug, Stadtbeleuchtung.) Gestern fiel einem im Wartesaal sich aufhaltenden Bürger auf, daß dort ein 16jähriger Bursche in auffälliger Weise eine große Summe Geld zählte und dasselbe in verschiedenen Taschen unterbrachte, er ergriff den jungen Burschen und führte ihn zum Polizeibureau in der Südstraße. Der Verdacht war in der That vollig gerechtfertigt, denn durch die Vernehmung stellte sich alsbald heraus, daß er eine große Veruntreuung begangen hatte. Der Bursche hatte nämlich wenige Stunden vorher auf Grund einer gefälschten Quittung 3500 M. von der Bergisch-Märkischen Bank erhoben und wollte mit einem schon gelösten Billet zunächst nach Düsseldorf abfahren. Von dem Gelde hatte sich derselbe bereits eine Uhr mit Kette im Werthe von 46 M. angekauft. Ueber den Verbleib von etwa 300 Mark konnte sich der Bursche nicht ausweisen; er will diese Summe beim Zählen des Geldes verloren haben. — Die Stadt beabsichtigt, elektrische Beleuchtung einzuführen und hat die vorbereitenden Schritte hierzu bereits unternommen, indem die Verwaltung bei der Bürgerschaft anfragen ließ, um sich über den Bedarf elektrischer Flammen vorläufig zu informiren.

Köln, 24. Sept. (Eine die Zigeuner betreffende Entscheidung der hiesigen Regierung meldet die Köln. Ztg.) Ein Bürgermeister im Landkreise Köln hatte eine durchziehende Zigeunerbande unterstützt und die gemachten Aufwendungen unter Bescheinigung der Mittellosigkeit der zwangsweise weiter beförderten Truppe zu Lasten der Staatskasse liquidirt. Die Regierung hat aber die Erstattung der Kosten abgelehnt unter der Begründung, daß die Zigeunerbande im Besitze von Gegenständen (Pferde, Wagen u. s. w.) gewesen, aus deren Pfändung und zwangsweisem Verkauf diese Kosten hätten gedeckt werden können. Außerdem seien die Führer von Zigeunerbanden erfahrungsmäßig gewöhnlich im Besitz von Geldmitteln und Silbersachen, durch welche eine Deckung der Ausweisungskosten erfolgen könne. Es solle deshalb seitens der Polizeibehörden eine sorgfältige Durchsuchung der einzelnen Bandenmitglieder und der Wagen geschehen. Ferner weist die Regierung darauf hin, daß in jedem einzelnen Betretungsfalle gegen diejenigen Zigeuner, welche die Bettelei-Verbote bezw. eine andere strafgesetzliche Bestimmung übertreten, das gerichtliche Strafverfahren beantragt werden solle.

Köln, 27. Sept. Der auf den 3. k. M. anberaumte nat.-lib. Parteitag ist laut der „K. Z." auf den 10. Oktober verschoben worden.

Trier, 26. Sept. (Feuer.) In Brand steht die Dampfschreinerei und das Holzlager von Hofscheuer. Eine Zeit lang war für das benachbarte Landgerichtsgebäude ernstliche Gefahr vorhanden, welche aber in diesem Augenblick beseitigt scheint.

Düsseldorf, 25. Sept. Ein Unglück ereignete sich gestern in einer Fabrik in Oberbilk. Ein aus der Walze kommender glühender Draht umspannte einen Arbeiter und schnitt ihn so tief ins Fleisch, daß große Schlagadern verletzt wurden und der Unglückliche gleich an Verblutung starb.

Verschiedenes.

* (Ein Badestreik.) Ein Streik eigener Art ist in dem kleinen Badeorte Middelkerke in der Nähe von Ostende ausgebrochen. Ein Brüsseler Advokat hat ihn in Szene gesetzt und mit Hilfe der Damen zur glücklichen Ausführung gebracht. Es giebt an jenem kleinen Platze nur ein Dutzend Kabinen; trotzdem nun hundert Personen zu der beliebten 11-Uhrstunde baden wollen, hat sich die Gemeindebehörde nicht zu einer Vermehrung der Kabinen verstanden. In Folge dessen versammeln sich jeden Tag um 11 Uhr auf dem Deich die streikenden Badegäste, Herren, Damen und Kinder, im Badekostüm, mit einem Waterproofmantel darüber. Unter Vorantritt eines Dudelsackpfeifers marschiren sie in Reih und Glied zum Strand, werfen ihre Mäntel ab, springen ins Meer und schlagen den Kabinenleuten ein Schnippchen. Nach beendigtem Bade werfen sie ihre Mäntel wieder über, marschiren mit ihrem Pfeifer nach dem Deich, gehen nach ihren Wohnungen auseinander und trocknen sich zu Hause ab, wo sie sich dann auch ankleiden. Das drastische Mittel, auch ohne Kabine zu baden, hat ganz Middelkerke in Jubel versetzt; nur die Gemeindeväter machen ein ernstes Gesicht dazu.

* Mord und Selbstmord. Hauptmann a. D. Jung heirathete vor einigen Jahren das Fräulein Wohlfahrt. In den letzten Wochen trat, obschon das Paar mehrere Häuser in Frankfurt a. M. und in Cronberg besaß, Vermögensverfall ein, welcher durch die Börsenspekulationen der Frau hervorgerufen wurde. Für die entstandenen Differenzen gab sie Wechsel, welche während der Ferien im Betrage von ca. 10000 M. eingeklagt wurden. Versuche, Gelder aufzunehmen, schlugen fehl. Am Sonnabend nun kam es zur Katastrophe. J. erschoß auf dem Grabe seiner ersten Frau seine schöne lebenslustige Gattin und dann sich.

* Was ist Höflichkeit? Die Kunst, in artiger Weise das Gegentheil von dem zu sagen, was man denkt.

* In der Kathedrale von Ajaccio brach bei dem Todtenamt für den Rheder Martinetti Feuer aus. Eine große Panik entstand unter den 2000 Anwesenden, viele Verwundungen, zwei Todte.

* Eine niedliche Duellgeschichte, vorausgesetzt, daß sie wahr und neu ist, erzählt eine Berliner Lokalkorrespondenz: In einem Restaurant des Nordseebads Norderney hatte vor einigen Tagen ein Berliner Industrieller ein Glas Bier getrunken, setzte den Cylinderhut auf und schickte sich an, aufzubrechen. Einem mit mehreren Damen dort sitzenden Herrn mußte diese großstädtische Gepflogenheit wohl als Anstandsverletzung den Damen gegenüber gelten, denn er gebrauchte einen Ausdruck, der entschieden unparlamentarisch genannt werden muß. Der Berliner drehte sich um und entgegnete in kühlem Tone, daß es kein Gesetz gebe, welches ihn veranlassen könne, den Hut abzunehmen; im Uebrigen möge sich der Herr um seine eigenen Verhältnisse bekümmern. Damit verließ er das Lokal. Am nächsten Tage erschien bei dem Industriellen der Zeuge des Fremden mit einer Forderung auf Pistolen. „Thut mir leid, mein Herr, habe nie ein Pistol in der Hand gehabt, die Chancen sind zu ungünstig. Aber was wissen Sie was, der Herr da ist ebenso kräftig wie ich; machen wir's wie die Engländer, morgen früh auf der Düne eine Boxpartie, damit kann ich dienen!" Der Fremde hat seitdem nichts wieder von sich hören lassen.

* Rätselspiel. Ein pfiffiger Berliner giebt einem Gaste aus Leipzig das Rätsel auf: „Das Erste läuft und das Ganze läuft." Ei Herrjeses, das kann ja der kute Sächser nicht raten. Der Berliner muß es ihm sagen: „Katzbach". „Gott Strambach!" ruft der Sächser, „das is Sie ein sehr schönes Rätsel, aber sehr schwer; meins is leichter. Sie werdens gleich raten. Bei mir läuft nämlich das Erste, und das Zweite läuft auch, aber das Dritte läuft Sie nicht, hören Se. Was is das?" Der pfiffige Berliner kanns nun gleichwohl nicht raten. „Na das is doch kinderleicht", ruft der Leipziger. „Das sind Sie nämlich meine drei Kinder; die beiden Ersten können loofen, das Dritte aber kann noch nich loofen."

* Kindermund. Mama: „Also, Lieschen, warum warum hast Du jetzt Prügel bekommen?" — Lieschen (noch weinend): „Siehst Du, Mama, jetzt hast Du mich geschlagen und weißt selber nicht warum."

* Wann ist das Getreide reif? Diese Frage wurde jüngst in Frankreich, wie wir einem Pariser Journal entnehmen, beim Einjährig-Freiwilligen-Examen an einen Kandidaten gestellt, als die Landwirtschaft an die Reihe kam. „Wenns geschnitten wird", war die ohne Besinnen gegebene Antwort.

* Auch eine Kritik. Gelegentlich des vor wenigen Tagen in Wien enthüllten Monuments des Helden von Lissa, Admiral von Tegetthof, wird folgendes Geschichtchen erzählt. Das betreffende Denkmal war lange Zeit vor seiner Enthüllung durch einen kolossalen hölzernen Ueberbau den Blicken der Neugierigen entzogen. Einem biedern Ungarn a la Mikosch wurde nun der Bretterthurm als das fertige Denkmal gezeigt, und bewegt rief derselbe aus: „Schön, aber ainfach!"

* Auf dem Exerzierplatz. Lieutenant (zu einem Soldaten, der bei einer Schwenkung durch seine Unaufmerksamkeit den ganzen Zug auseinander gerissen hat): „Stiesel, Sie gehen wieder mehrfach auseinander!"

* Ein Berliner Börsianer war dieser Tage von einer Reise aus Paris zurückgekehrt. Er renommierte gar schrecklich von seinen Heldenthaten in den Ballsälen, von seinen Besuchen des Bal mabil, Bal champêtre ꝛc. „Waren Sie auch auf dem Père Lachaise?" — „Ja wohl, war die prompte Antwort, „auch dort hab' ich ein paar Mal herumgetanzt . . ."

* Kein Grund. „Denke Dir einmal, gestern begegne ich X. und hat die Dreistigkeit, mich zu grüßen. Ein in die Tinte geratener Mensch." — „Aber Du hast ihn doch selbst ruiniert?„ — „Nun, das ist doch kein Grund."

*Moderne Heiratsempfehlung. Frau X schlägt der Frau Z. für deren Tochter einen Gemahl vor. „Ein distinguirter Mann, vollkommener Kavalier und von einer geradezu jugendlichen Kahlheit."

Letzte Nachrichten.

(Spezialtelegramm der „Herf. Ztg.")

Toulouse, 29. Sept. Ministerpräsident Freycinet sagte in seiner heutigen Banketrede, Frankreich wolle entschieden aufrichtigen Frieden, seine Interventionen müßten in gewissen Fragen reservirte sein, aber wenn es sich um seine Interessen handeln würde, müsse Frankreichs Action eine energische sein. Die Beziehungen zu den Großmächten befänden sich auf dem Fuße gegenseitiger Achtung. Freycinet forderte alle Gruppen der Republikaner auf, sich einträchtig zusammen zuschaaren.

Den Empfang

der neuen Regen- und Herbst-mäntel, Kleiderstoffe für die Herbst-Saison, Buxkins und Paletotstoffe

zeige hiermit ergebenst an. [1494

A. Raphaelson, Herford.

Inserat von M. Jüngling's Verlag. (1450)

Meines Vaters Verhängnis.

Eine Erzählung aus dem Leben.

(Nachdruck verboten.)

Endlich, wie mit einem betäubenden Schlage, der alle meine Worte verstummen ließ, fiel auf meine arme, törichte, wirre Seele das Bewußtsein, daß er, dem allein zu gefallen und zu dienen mich verlangte, er der einzige, der mir noch geblieben, ihn zu bewundern und zu lieben, jetzt hier in meinen schwachen Armen ganz tot dalag. Und inmitten meiner Qual und meines herzbrechenden Schluchzens stiegen in meiner Erinnerung tausenderlei kleine Dinge auf, die mir alle zeigten, wie still er sich hierauf vorbereitet und allein für mich Sorge getragen hatte. Kalte Verzweiflung und Selbstanklage und empörte Auflehnung gegen das Schicksal benahmen mir die Sinne, bis ich an meines Vaters Seite lag und schlief, mit seiner toten Hand in der meinen. Dort in der Wüste der Verlassenheit und der Vernichtung umfingen mich fromme Schauer, und die kleinen Schreckgebilde blos menschlicher Furcht vermochten mir nicht zu nahen.

Allmählich stieg des Morgens Dämmerung traurig zu mir auf. Wie ich mich erhob, oder was ich that, oder was ich dachte, das ist nichts für diese Erzählung. Solche Lebensstunden sind nicht dazu bestimmt, daß wir von ihnen reden. Wie viele qualzerrissene Herzen giebt es doch in dieser Welt, die da völlig verwaist sind, mit niemandem, der sie tröstet, mit der ganzen Freude des Lebens erstorben, und mit all der Furcht, doch noch weiter leben zu müssen, vor ihnen aufsteigend!

Jung und schwach und von dem zu tapferem Handeln untauglichen Geschlecht, lag ich lange neben meines Vaters Leiche, ganz in mein Elend und in meine Verzweiflung mich versenkend. Durst und Hunger hatten sich mir jetzt in ihr äußerstes Gegenteil verwandelt; der Gedanke an Wasser schien mich mit Ekel zu erfüllen, und beim Anblick von Nahrung wäre mir übel geworden. Ich öffnete meines Vaters Quersack, und neue Qualen zerrissen mir das Herz. Da lagen beinahe alle seine Rationen, die er zu essen sich den Anschein gegeben, wenn er mir die meinen von Zeit zu Zeit zustellte. Aus freiem Entschluß war er verhungert: seit er die Landmarke nicht zu finden vermocht und die uns drohende Gefahr des Hungertodes erkannt, hatte er alle seine eigene Nahrung ebenso für mich aufgespart, wie seinen kleinen Wasservorrat. Und ich hatte nichts gethan als gemurrt und gestöhnt, sogar während ich alles verzehrte. Verglichen mit mir waren die über uns schwebenden Geier gleich hülfreichen Engeln.

Als ich all dies entdeckte, war ich viel zu erschöpft, um noch weinen oder schluchzen zu können. Einfach zusammenzubrechen, ist vielleicht das reinste Erbarmen, das wahrhaft hoffnungslosem Elend zu teil werden kann. Das Kreischen gieriger Kröpfe, die Schläge stinkender Flügel kamen mir ganz nahe; und ohnmächtig in die Arme des Todes sinkend, suchte ich meines Vaters Körper dadurch zu retten, daß ich zu seinem Schutze mich selbst über ihn warf.

Drittes Kapitel. Wieder unter Menschen.

Für den Gegensatz zwischen jener schrecklichen Lage und der, zu welcher sich meine trüben Augen drei Tage später öffneten, danke ich zuvörderst dem Herrn im Himmel, dessen gnädige Fürsorge über mir wachte, und nach Ihm einigen einfachen aber wahrhaft guten und edlen Menschen.

Ein bronzefarbenes Weib, mit sanften, traurigen Augen blickte mich unverwandt an. Sie hatte gesehen, daß ich unter ihrer zärtlichen Pflege eben wieder zum Leben erwachte, und da sie selbst viel Leiden und Sorgen erfahren, hatte sie es gelernt, ihnen allen hülfreich entgegenzutreten. Dies wußte ich damals noch nicht, aber ich fühlte, daß Liebe und Güte mich umgab.

„Arauna, Arauna, mein Kind", sagte sie in einer seltsamen, aber süßen, wohlthuenden Stimme, „Du sein mit das gute Mann in das gute, feste Haus. Alte Suan Dir gutes Essen geben, mein Kind."

„Wo ist mein Vater? O, bringt mich zu meinem Vater!" flüsterte ich matt, als sie mich in dem Bett aufrichtete und einen großen Löffel an meine Lippen hielt.

„Du — Du — ich das jetzt nicht sagen können — schwere Worte; ich Dir sagen, wenn Sonntag lange Zeit zu denken haben. Mein Kind, gutes Essen nehmen von arme, alte Suan."

Sie blickte mich so bittend an, daß ich ihr nicht hätte widerstehen können, selbst wenn Nahrung mir noch zum Ekel gewesen wäre, statt daß, wie es jetzt der Fall, schnell erwachende Qualen gierigen Heißhungers mich peinigten. So gab mir denn die alte Indianerin zu essen, wenn ich auch nur wenig erst zu mir zu nehmen vermochte, und versank ich wieder in tiefen Schlaf. (Fortsetzung folgt.)

Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Die am 1. October cr. fälligen Coupons unserer

4½, 4 und 3½ % Hypotheken-Antheil-Certificate

werden bereits 14 Tage vor Verfall bei den Herren

Samson Heynemann Söhne in Vlotho i. Westf.

kostenfrei eingelöst.

Den Verkauf unserer Papiere hat vorstehend genannte Firma übernommen, Stücke können dort jederzeit bezogen und ausführliche Prospecte in Empfang genommen werden. [1451

Berlin, den 15. September 1886. **Die Direction.**

Einladung zum Abonnement auf



Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio. **Deutsches Familienbuch.** 35. Jahrgang (1887). Preis pro Heft **30 Pfennig.**

Annahme von Abonnements auf den begonnenen neuen Jahrgang **dieses schönen und billigen Familien-Journals** (Preis pro Heft nur 30 Pf., also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pf.) täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Hoher Feiertage halber bleiben unsere Geschäfte bis Freitag Abend geschlossen. [1497

Simon Hellwitz, Herford.

Siegmund Süsskind, Herford.

Illustrirte Zeitschrift für die deutsche Familie.

Universum.

Monatlich 2 reich illustrirte Hefte.

Jedes Heft nur 50 Pfg. = 30 Kr. ö. W. = 70 Cts.

Musterhafte Ausstattung. Fesselnde Unterhaltungslectüre. Interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst u. Wissenschaft. Nur Originalbeiträge der besten und beliebtesten Schriftsteller und Künstler. — **Jedes Heft drei besondere Kunstbeilagen,** wovon eine Lichtdruckreproduction von hervorragendem Werthe.

Das erste Heft ist erschienen und wird zur Ansicht frei ins Haus geliefert. **Novellen von W. Berger, W. Jensen u. s. w. u. s. w.**

„Jorinde". Eine neue Novelle von Ernst Eckstein.

— Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. —

Ich beabsichtige jeden

Dienstag und Freitag

morgens 8 Uhr

einen Botenwagen nach **Bielefeld** fahren zu lassen, und bitte ich, etwaige

Packete, Briefe

2c. 2c. mir bis **Montag** resp. **Donnerstag** jeder Woche Abends zuzustellen. Auf Bestellung hole ich die Gegenstände ab. [1442

P. Springer, Herford,

Comthurstr. 262.

Epilepsie (Fallsucht), Krämpfe, Nervenl. 2c. heilt selbst in den veraltetsten Fällen (gewöhnlich in 3 Tagen), auch briefl.

D. Mahler, Hannover.

Gestützt auf mehr als 20jähr. Erfolge. Ohne Rückfall bis heute. [1410

DIE NATION

Wochenschrift

herausgegeben von **Dr. Th. Barth,** bringt ausschließlich Originalartikel von hervorragenden Politikern, Schriftstellern, Gelehrten über politische, volkswirthschaftliche, parlamentarische, künstlerische, litterarische Vorgänge; Besprechung wissenschaftlicher Tagesfragen; satirische Glossen zur Zeitgeschichte; Theater-Kritiken; internationale Zeitschriften-Revue; Bücherbesprechungen 2c. 2c.

DIE NATION

giebt ein Bild aller wesentlichen geistigen Erscheinungen der Zeitgeschichte und hat sich in den 2 Jahren ihres Bestehens einen beständig wachsenden Einfluß in den gebildeten Kreisen Deutschlands verschafft.

DIE NATION

Preis 3,75 Mk. pro Quartal. Abonnements bei jeder Postanstalt (Katalog Nr. 8640), jeder Buchhandlung und der Expedition Berlin SW., Beuthstrasse 8.

Eine freundl. möblirte Herrenwohnung

z. 1. Okt. zu vermiethen. [1444

Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 23./24. dieses Monats ist frevelhafter Weise ein Theil von der eisernen Einfriedigung an der Promenade des Teichthores abgerissen worden.

Wer irgendwie Auskunft über den Thäter zu geben vermag, wolle im Polizei-Commissariate Anzeige machen.

Herford, den 25. Sept. 1886.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.

Der Bürrgermeister

1493] Quentin.

Die rühmlichst bekannten

Bielefelder Melissentropfen

sind ein Stärkungsmittel für schwache Nerven. Auch vorzüglich bei Blutarmuth, Bleichsucht, Magenbeschwerden, Darmkatarrhen, Kopfleiden 2c.

Zu beziehen in Flaschen zu 1 und 2 M. (Einsendung v. Briefmarken) von [1481

C. M. Posch

in Bielefeld.

ff. Apfelwein

(à 24 Pfg. von ca. 50 Liter an), Orthof Gebinden billiger. Vers. an Unbekannte per Nachnahme.

Th. Gaub,

1394) Kirchhain, M.-W.-Bahn.

Ein **altes,** anerkannt **hoch feines** Institut der

Assecuranz-Branche

sucht **respectabele Vertreter.** Gefl. Offerten sub 502 besorgt die Exped. d. Ztg. [1453

Stickerinnen 1448

ges. **J. Elsbach & Co.,** Herford.

Berliner Börse.

27. September.

Fonds- und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anl.	4	106,40	G
Preuß. consol. Anleihe	4	105,60	bz
do.	3½	103,75	B
Staats-Anleihe 1868	4	103,30	bz G
Staats-Schuldscheine	3½	100,70	G
Rhein. u. Westf. Pfandb.	4	104,00	bz
Westf. Bank	6	112,00	B
Ravensb. Spinnerei	7	124,00	B
Spinnerei Vorwärts	6	107,50	G

Wechsel-Course.			
Amsterdam	100 Fl.	8 T.	168,35 bz
do.	do.	2 M.	167,85 bz
London	1 L. St.	8 T.	20,365 bz
do.	do.	3 M.	20,55 bz
Paris	100 Fr.	8 T.	80,255 B
do.	do.	2 M.	80,30 B
Wien	100 Fl.	8 T.	162,25 bz
do.	do.	2 M.	161,10 bz

Geldsorten und Banknoten.	
Souvereigns	20,31 bz
20 Francs-Stücke	16,17 bz
Dollars	—
Imperials	—
Franz. Banknoten p. 100 Fr.	80,60 bz
Oesterr. Banknoten	162,40 bz

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das IV. Quartal 1886

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4516 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr und Handel.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Macht das Halten anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintretende **neue** Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die **bis Ende September erscheinenden Nummern gratis** zugeschickt. [1376

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Raab. Druck und Verlag der Herforder Actiendruckerei